

Bäume im Elbe Weser Dreieck

- die Eiche -

Text: Günter Hoppe



Dieser Text ist der Vorabzug für einen Bildband über Bäume im Elbe-Weser Dreieck. Der Veröffentlichungstermin für dieses Buch steht zur Zeit noch aus.

Möchten Sie informiert werden, sobald das Buch in den Vertrieb gelangt, so schicken Sie bitte eine E-Mail an info@buero-hoppe.de mit dem Betreff „Baumbuch“.

Eichen – Charakterbäume unserer Landschaft

Große Bäume in unserer Landschaft

Der Missionar Bonifatius hat Anfang des 8. Jahrhunderts in Geismar eine Eiche gefällt, die als „Robur jovis“ bezeichnet wurde, und vermutlich Thor geweiht war. Einzelstehende Bäume wurden als heilig betrachtet, auch Haine, sicherlich auch Eichen. Sie sind Symbole der Unsterblichkeit, der Dauerhaftigkeit und der Beharrlichkeit. In der griechisch /römischen Antike war sie dem Blitz- und Himmels-gott Zeus / Jupiter geweiht, der im Rauschen der Eichenblätter im Hain von Dodona seinen Willen kundtat. Eichenlaubkränze waren Würdezeichen der römischen Regenten.

Im 18. Jahrhundert wurde die Eiche (*Quercus robur*) in Deutschland ein Symbol des Heldentums, seit Beginn des 19. Jahrhunderts gilt das Eichenlaub als Siegeslorbeer. Die Eiche war aber nicht der „heiliger Baum“ der Germanen, dies war die Esche, der Weltenbaum „Yggdrasil.“

Vor etwa 8.000-7000 Jahren sind (nach den Pollenfunden) Eichen in unserer Landschaft schon vorhanden gewesen. In der Wärmezeit, Beginn vor etwa vor 6000 Jahren, gab es schon Eichenmischwälder. Eichen sind gesellige Pflanzen, sie sind Partner in 28 natürlichen Pflanzengesellschaften, damals und heute, je nach den Bodenbeschaffenheiten. Auf den trockenen, aschgrauen Böden in unserem Klimabereich wachsen sie z.B in der trockenen Eichen-Hainbuchen-Gesellschaft. Gemeinsam mit Sand- und Moorbirken (*Betula pendula*) Kiefern (*Pinus sylvestris*), Haselnuß *Corylus avellana*) Vogelbeeren (*Sorbus aucuparia*), Espen (*Populus tremula*) und Kreuzdorn (*Rhamnus carthartica*) bilden sie auf dem Standort den natürliche End- und Dauerzustand der Vegetation. Derartige, naturnahe Wälder, sind bei uns nur noch in Restbeständen vorhanden. Dies gilt auch für die feuchten Eichen-Buchenwälder oder feuchten Eichen-Birkenwälder. In der Jungsteinzeit veränderte sich unser Landschaftsbild. Lichte Eichen-Birkenwälder wurden gerodet, sicherlich auch durch Feuer und Viehverbiss vernichtet, danach aber als landwirtschaftliche Fläche genutzt

Eichen waren jedoch immer wichtig, als Bauholz und als Früchte So war die Schweinmast in den Wäldern vor der Einbürgerung der Kartoffeln für die Landwirtschaft von großer, kaum zu überschätzender Bedeutung. Im Mittelalter wurden Schweine, der Eichelmast wegen, aus der 70 km entfernten Stadt Bremen in die Wälder des Amtes Bederkesa gebracht.

Die Erträge schwankten, die intensive Weide führte jedoch zu einer Verminderung der Waldflächen. Jeder Dorfbewohner wollte aber möglichst viele Schweine in die Eichelmast bringen. Dies führte zur Verteilung der Flächen damit zur Regelung und zur zeitlichen Begrenzung der Nutzung. Zur Abhilfe pflanzten die Bauern in der Hofnähe Bäume zur eigenen Frucht- und Holzgewinnung. So wurden zum Bau eines Niedersachsenhauses bis zu 40 große Eichbäume benötigt. Einige der heute noch vorhandenen Hofeichen sind vor 300-400 Jahren gesetzt worden, dem Hofbesitzer sollten sie die Futtergrundlage für seine Schweine gewähren. Auch zwischen Feldern und Wiesen wurden von den Besitzern Eichenpflanzungen vorgenommen, einige Bestände haben die Verkoppelungen und Flurbereinigungen überstanden und sind bis zur Gegenwart erhalten geblieben.

Das Pflanzen der Bäume, auch die Wiederaufforstung der Wälder war nicht immer freiwillig. Das harte Eingreifen des Bremer Rates verhinderte die völlige Waldvernichtung, er ordnete auch die Neuanpflanzung von Eichen an. In der Holzordnung vom 20. Juli 1692 für die Herzogtümer Bremen und Verden finden sich zahlreiche Anweisungen für die Anpflanzungen für Eichen, aber auch für Buchen und Nadelholz. In § 7 heißt es u.a. dass junge Hauswirte, bevor sie heirateten, 20 bis 30 Stämme pflanzen sollten. Im Spadener Bauernbrief von 1896 heißt es unter Punkt 35, „ die Eidgeschworenen und Burmeister sollen jeden zur rechten Zeit befehlen, dass er 4 tüchtige Eichen anschafft und im Beisein des Vogtes am dienlichen Ort gepflanzt“. Gleichzeitig wurde aber auch der Schutz der vorhandene Wälder verstärkt. Dies ging sogar soweit, dass nach der Verordnung der Regierung in Stade vom 13.01.1708 das übliche Fällen von Bäumen zu Pfingsten zum Schmuck der Häuser und Kirchen verboten wurde.

Die Stiel- oder Sommereiche-(*Quercus robur*), ist ein Baum des atlantischen Klimabereiches,. Sie ist ein Baum des Flachlandes, der Niederungen und der Auen. Für fast alle Böden geeignet, sie meidet jedoch flachgründige. Am besten entwickeln sie sich auf tiefgründigen, feuchten, nährstoffreichen kalkhaltigen bis mäßig sauren Lehm- und Tonböden. Eichen sind 30-35 (40) m hohe Bäume mit 15-bis 20 (25) breiter, lichter Krone, meist kurzen Stämme, unregelmäßig, weit ausladend, im Alter knorrig und malerisch gedreht, sie gehören zu den mächtigsten und eindrucksvollsten der einheimischen Bäume, von starker, landschaftsprägender Wirkung. Ihr Laub ist sommergrün, etwas ledrig, die Herbstfärbung ist oft prächtig gelb bis gelbbraun. Das Laub bleibt häufig bis zum Frühjahr am Baum. Die Blüten erscheinen als gelbgrüne Kätzchen, 2-4 cm lang. die weiblichen Blüten in langgestielten Ähren. die Früchte, Eicheln, 2-3 cm lang, zu einem Viertel von einem Becher umschlossen: Sie enthalten 4-8,5 % Öl, als Haustier und Wildfutter sind sie hervorragend geeignet. Eichen sind Tiefwurzler, auffallend ist aber der geringe Feinwurzelanteil. Große, alte Bäume sind blitzgefährdet. Die Pflanzenstandorte müssen jedoch immer eine gute Mutterbodenschicht haben, die Pilze enthalten, auf dieses sind Eichenwurzeln zur Nahrungsaufnahme dringend angewiesen (sog. Ektomykorrhiza). Auf diese Symbiose sind die Eichen angewiesen, die Pilze wiederum können ihre Fruchtkörper nur in Verbindung mit den Bäumen anlegen.

Eichen sind herrliche, oft großrahmige, langlebige mit dekorativem Laub, und oftmals Garten- und Parkbäume mit prachtvoller Herbstfärbung. Sie zählen zu den schönsten, was uns das Pflanzenreich zu bieten vermag, die ein Alter von 500 –800, in Einzelfällen bis zu 1000 Jahre erreichen können. Eichen werden gegenwärtig in der Landschaft, in Parkanlagen und an Straßen gepflanzt. Sind die Räume eng, an Straßen, in Gärten, wird die Säulen- oder Pyramiden Eiche (*Quercus robur* „Fastigiata“) die eine Höhe von 15-20 m, eine Breite 3-4 m erreicht vorgezogen.

Nahe verwandt mit der Stieleiche ist die Traubeneiche (*Quercus petraea*), auch ein Baum des atlantischen Klimabereiches. Sie wird auch in unserem Bereich gepflanzt. Anlehmige und tiefgründige Sande, warme und saure Böden., mit einem mittlerem Nährstoffgehalt. ist der geeignete Standort. Die Traubeneiche ist dank des etwas früheren Blattaustriebes, spätfrostgefährdeter als die Stieleiche. Sie hat auch einen höheren Anspruch an die Luftfeuchtigkeit. Exponierte Windlagen hingegen überläßt sie der Stieleiche. Ältere Eichen

können bis zu einem Drittel des Stammes eingefüllt werden, jedoch mit einem lockerem Boden.

Beide Eichenarten haben ein hohes Ausschlagvermögen und sind gut zur Uferbepflanzung geeignet. Das Laub der Eichen wirkt auf den Boden jedoch stark versauernd, sodass Begleitpflanzen wie Espen, Haselnuss, Vogelbeeren empfehlenswert sind.

Eichen erschließen tiefliegendes Grundwasser, aus dem sie gern zehren. Sie vertragen Stauwasser und längere Überschwemmungen bis zu 6 Wochen Dauer. Gegen Grundwasserabsenkungen ist die Stieleiche empfindlicher als die Traubeneiche, dies führt zu Zopfdürre oder Absterben der ganzen Krone.

Weltweit stellen Eichen eine große Pflanzenfamilie dar, zu der etwa 600 Arten gehören, die in Europa, Nordafrika, Asien und Nordamerika, auch in tropischen Gebirgen, beheimatet sind. Das Hauptverbreitungsgebiet ist Nordamerika. Meist sind es sommergrüne, hohe Bäume mit mächtigen Kronen. Die Blätter sind wechselständig, in Form und Größe jedoch vielgestaltig. Im Mittelmeerraum gibt es auch immergrüne Arten, von denen sich eine, die wintergrüne (*Quercus x turneri Pseudoturneri*) sich in unserem Klima gut hält. Schon seit dem Altertum hat die Korkeiche, (*Quercus suber*), im gesamten Mittelmeerraum als Korklieferantin eine große wirtschaftliche Bedeutung.

In großen Gärten, Pflanzensammlungen oder botanischen Gärten sind viele Eichenarten gepflanzt worden und zu besichtigen. Als Straßenbaum, auch in großen Gärten, wird

bei uns die amerikanische Roteiche (*Quercus rubra*), die mit ihrer orangeroten, bis glühend scharlachroten Herbstfärbung sehr auffällt. Sie ist anspruchslos gegenüber Bodenverhältnissen, frosthart, ist gut stadtklimafest und besonders unempfindlich gegenüber chronischen Einwirkungen von Rauchsäuren.

Das Holz der Eichen ist mit fast allen Werkzeugen gut zu bearbeiten. Es ist hart, fest und elastisch. Aufgrund der Grobfaserigkeit ist es nur schwer zu hobeln. Für Nägel und Schrauben sollten dünnes Holz vorgebohrt werden. Unter Wasser ist Eichenholz unzerstörbar, es findet im Schiffbau, Land- und Wasserbau Verwendung. Es ist ein Ausstattungsholz für hochwertige Möbel- und Innenausbau, furniert und massiv. Fässer aus Eichen werden als Lagerbehälter für alkoholische Getränke verwendet, die darin ein besonders Aroma entwickeln.

Aus der Sicht der Ökologen haben Eichen unter allen Gehölzen bei uns den höchsten Wert. Sie bieten einer großen Anzahl von Insekten, Kleinsäugern und Vogelarten Nahrungs-Brut- und Überwinterungsplätze, dabei sind einige Arten (z.B. Hirschkäfer) zwingend auf Eichen angewiesen. Unverzichtbar für einige Insekten sind erkrankte Baumabschnitte, morsche Äste, anbrüchige Rinde und vermulmtes Stamminneres (Stammfäule). Eichen sind aber auch gefährdet, an jungen Bäumen ist derzeit ein starker Befall durch den Eichensplintkäfer festzustellen, dies führt in sehr vielen Fällen zum Absterben der Bäume. Bekämpft werden kann der Käfer z.Zt. nur chemisch, und es ist ziemlich aufwendig.

Im Landkreis Surrey, südwestlich von London, bestimmte die Höhe einer Eiche die Obergrenze eines Neubaus von Lord Norman Foster (Architekt des Bundeshauses in Berlin).11,00 m hoch durfte der Bau (McLaren Technology Centre) werden, denn mehr erlaubten die Genehmigungsbehörden nicht, und so geschah es auch.

Die Bezeichnung „ Deutsche Eiche “ ist historisch ,in der Literatur und unter Dendrologen durchaus noch gebräuchlich. Eine ähnliche Stellung nimmt sie in England ein, verständlich, dass sie dort „The English Oak“ ist und entsprechende Verehrung genießt.